

Ifo: Mittelschicht geschrumpft

München. Das Ifo-Institut sieht Menschen mit mittleren Einkommen in Deutschland „am Rande ihrer Belastungsfähigkeit“. Im europäischen Vergleich trage die Mittelschicht in Deutschland mit der höchsten Steuer- und Abgabenlast. „Mit einer Grenzbelastung von rund 50 Prozent des Bruttoeinkommens im deutschen Steuer- und Transfersystem bleibt Menschen mit mittlerem Einkommen vom nächsten hinzuverdienten Euro effektiv nur die Hälfte übrig. Mehrarbeit und mehr Leistung zahlen sich daher in der Mittelschicht netto nur sehr begrenzt aus“, sagte der Leiter des Ifo-Zentrums für Makroökonomik und Befragungen, Andreas Peichl, am Montag. *dpa*

Industrie drosselt Produktion weiter

Wiesbaden. Die deutsche Industrieproduktion ist im Juni weiter gefallen. Im Vergleich zum Vormonat sank die Gesamtherstellung um 1,5 Prozent, wie das Statistische Bundesamt am Montag mitteilte. Analysten hatten im Schnitt einen Rückgang erwartet, waren aber nur von einem Dämpfer von 0,5 Prozent ausgegangen. Im Jahresvergleich wurde im Juni kalenderbereinigt 1,7 Prozent weniger produziert.

Belastend wirkte im Juni vor allem die Produktion in der Autoindustrie, die um 3,5 Prozent im Monatsvergleich sank. Die Aktivität am Bau fiel ebenfalls schwächer aus, wie das Bundesamt weiter mitteilte. Dagegen habe die pharmazeutische Industrie mit einem Anstieg der Fertigung um 7,9 Prozent positiv auf das Gesamtergebnis gewirkt. *dpa*

DUH klagt gegen LNG-Terminal

Berlin. Die Deutsche Umwelthilfe (DUH) will den Betrieb des LNG-Terminals „Neptun“ in Lubmin in Mecklenburg-Vorpommern gerichtlich untersagen lassen. Mit einer Klage vor dem Bundesverwaltungsgericht in Leipzig wolle man die Aufhebung der vom Staatlichen Amt für Landwirtschaft und Umwelt Vorpommern erteilten Betriebsgenehmigung erreichen, teilte die Organisation mit. Grund seien „erhebliche Mängel“ in der Genehmigung. So sei etwa der Shuttle-Verkehr für das Anlanden des Flüssigerdgases an das Terminalschiff keiner umweltrechtlichen Genehmigung unterworfen worden. *dpa*

Löwenhärterei aus Salzgitter will ernst machen mit Klimaschutz

Unternehmerpreis 38 Der Betrieb ist „Climate Partner“. Geschäftsführer Knieza sagt: Wir brauchen uns nicht zu verstecken.

Hannah Schmitz

Salzgitter. Insgesamt 185 Härtereien gibt es in Deutschland, eine davon ist der zehnköpfige Betrieb Löwenhärterei in Salzgitter. Er härtet für Kunden aus dem Anlagen- und Maschinenbau Schrauben, Zahnräder oder Antriebswellen, so dass sie gegen Verschleiß geschützt sind und verbaut werden können. Die Härtung erfolgt durch eine Wärmebehandlung der Bauteile, die sehr energieintensiv ist.

Geschäftsführer Marcus Knieza sagt: „Im Moment ist die Auftragslage gut. Wir sind zufrieden und kommen gut über die Runden.“ Sorgen hat der 54-Jährige dennoch: Wie geht es weiter, wenn der Strompreiskegel ausläuft, oder wenn große Kunden anfangen, zu schwächeln? „Wir wissen nicht, wo die Reise hingehet“, sagt Knieza. Das entmutigt den gebürtigen Bochumer aber nicht, sein Geschäft zukunftsgerichtet und klimafreundlich aufzustellen. „Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass wir das früher oder später alle tun müssen.“ Er macht es lieber früher.

Vom Werkleiter zum Geschäftsführer

Knieza hat in Bochum eine Ausbildung zum Universalhärter gemacht. 2005 ist er in einen Hannoveraner Familienbetrieb gewechselt und hat es dort bis zum Produktionsleiter gebracht. 2011 kam er in die Firma nach Salzgitter, damals noch Oerlikon Metaplas, als Leiter eines Werks. 1970 gegründet, hatte der Betrieb bis dahin schon einige Umfirmierungen hinter sich. Irgendwann, berichtet Knieza, habe er „spitz gekriegt“, dass das Unternehmen den Standort Salzgitter verkaufen wollte. „Ich kannte die Interna und Zahlen und wollte nicht, dass das ganze Know-how hier flöten geht. Außerdem hingen auch ein paar Arbeitsplätze daran.“

Gemeinsam mit einem Berater habe er dann ein Geschäftskonzept entwickelt und den Betrieb schließlich übernommen – mit finanzieller Hilfe von Familie, Freunden, der mittelständischen Beteiligungsgesellschaft Niedersachsen sowie der Wirtschaftsförderung Salzgitter. Seit 2018 ist Knieza nun Chef der neu benannten Löwenhärterei. Und nach rund zehn Jahren Pendelei zwischen Hannover und Salzgitter wohnt er inzwischen auch in der



Marcus Knieza, Geschäftsführer des Metallverarbeiters Löwenhärterei mit Sitz in Salzgitter. Er ist einer von vier Finalisten des Unternehmerpreises der Region 38.

BERNWARD COMES/FMN



Stahlstadt.

„Was wir machen, ist wie Suppe kochen“, erklärte der Geschäftsführer seine Branche. Man habe einen Ofen, einen Topf, „Gewürze“ wie CO₂ oder Ammoniak und brauche eben Zeit zum „köcheln“. „Es gibt viele Härtereien, aber jede hat ihr Geheimrezept. Die eine macht eine Behandlung 5 Grad wärmer, die andere dreht an der Zeit“, sagt Knieza. Sein Betrieb mit seinen 24 Anlagen

Der Unternehmerpreis

Der „**Unternehmerpreis der Region 38**“ wird vom Verband der Familienunternehmer, der Braunschweiger Privatbank sowie den Wirtschaftsredaktionen dieser Zeitung und des Magazins „Standort 38“ (beide Funke Medien Niedersachsen) verliehen.

Der Preis würdigt **unternehmerischen Erfolg**, innovative Ideen,

könne jedenfalls Teile von bis zu acht Tonnen Gewicht und 13 Meter Länge härten. Das könne längst nicht jeder der „Marktbegleiter“. Unter anderem hat der Betrieb Knieza zufolge schon Bauteile für die Flutschutzanlage in Venedig gehärtet, die die Lagunenstadt vor Hochwasser schützen soll. Die meisten Kunden sitzen aber in Deutschland, einige auch in Polen. Sie bringen dem Betrieb rund 2 Millionen Euro Umsatz im Jahr ein. „Rein von den Kapazitäten her könnten wir den Umsatz verdoppeln. Aber der Markt gibt das im Moment nicht her.“

Vor der Corona-Pandemie beschäftigte die Härterei noch 13 Mitarbeitende, dann konnten auslaufende Zeitverträge nicht verlängert

werden, erklärt Knieza.

Null Emissionen? Unmöglich

Der 54-Jährige ist überzeugt, dass Klimaschutzmaßnahmen eine Währung sind, die in Zukunft immer mehr zählen wird. „Noch ist alles freiwillig, aber bald wird das auch für Banken ein Thema bei der Kreditvergabe werden“, prognostiziert der Unternehmer. Die Härterei ist bei dem Siegel-Anbieter „Climate Partner“ zertifiziert und hat über ihn beispielsweise ihren CO₂-Fußabdruck berechnen lassen. Im Jahr 2022 lag dieser bei rund 201.000 Kilogramm, was dem Fußabdruck von 23 Europäerinnen und Europäern entspreche. Ein Jahr zuvor hatte das Unternehmen einen Abdruck von knapp 237.000 Tonnen. „Wir werden nie auf Null kommen, weil wir Wärme und Gase brauchen“, sagt Knieza. „Aber unser Ziel ist es, so stark wie möglich zu reduzieren.“

Deshalb bezieht die Löwenhärterei beispielsweise Ökostrom, mit dem sie 80 Prozent ihrer Anlagen betreibt. Ein Kompressor für Druckluftzeugung laufe jetzt nur noch, wenn er gebraucht werde. Außerdem sei der Betrieb Anfang des Jahres auf „papierlos“ umgestiegen – auch wenn sich das nicht in aller Konsequenz durchziehen lasse. „Arbeitspapiere müssen wir

noch ausdrucken, aber Rechnungen zum Beispiel verschicken wir digital“, berichtet der Geschäftsführer. Auch der kleine Firmenlieferwagen ist ein E-Auto, wie ihn auch die Deutsche Post fährt. Und die Hochtemperatur-Anlage, die auf mehr als 800 Grad Celsius mir Erdgas lief, hat Knieza kurzerhand außer Betrieb genommen. Allerdings nicht nur aus Klimaschutzbemühungen, sondern auch, weil die Energiepreise durch die Decke gingen.

Kompensation: Bäume pflanzen im Harz

Seine übrigen Treibhausgas-Emissionen kompensiert der Betrieb zum Beispiel über Baum-Pflanzungen im Harz. „Letztes Jahr haben wir da zu dritt 500 Bäume gepflanzt“, erinnert sich Knieza. Seit März 2022 hat das Unternehmen laut „Climate Partner“ bereits den Ausstoß von rund 485.000 Kilogramm CO₂ kompensiert. Das sei alles mit Investitionen verbunden. „Deswegen muss das jeder Betrieb für sich entscheiden“, sagt der Geschäftsführer. Die Löwenhärterei brauche sich jedenfalls nicht zu verstecken.

Wie er zum Klimaschutz kam? Knieza berichtet, dass er sich vor vier Jahren ein Elektro-Auto, einen Tesla, gekauft habe. „Und dann beschäftigt man sich damit, es wird fast zur Sucht“, sagt er. Bei einem Industrieverband hat der 54-Jährige schon eine Präsentation zum Klimaschutz gehalten und den Unterschied zwischen Wetter und Klima erklärt, sowie Ursachen und Folgen des Wandels. Bei der Feier zum fünfjährigen Bestehen der Firma setzte er seinen Mitarbeitern einen per Video zugeschalteten Mark Bennecke vor. Der bekannte Kriminalbiologe (Spezialität: Insekten auf Leichen) hielt den Beschäftigten 45 Minuten lang einen Vortrag über die Veränderung des Klimas. Knieza sagt: „Ich will jetzt auch kein Vegetarier werden“ Aber die Gesellschaft müsse weg von fossilen Brennstoffen. Als nächstes will Knieza den Gabelstapler austauschen und einen elektrisch betriebenen Stapler anschaffen.

Seine Beschäftigten seien nicht alle so klima-engagiert wie er, aber trügen den Weg mit. Er ist überzeugt: „Unternehmen wie VW werden sich Zulieferer wie uns suchen.“

Biontech verbucht Verlust – neuer Impfstoff soll im September kommen

Der erfolgsverwöhnte Mainzer Impfstoffhersteller muss einen Verlust hinnehmen. In den Fokus rücken verstärkt Therapien gegen Krebs.

Mainz. Die Talfahrt des Geschäfts mit Corona-Impfstoff geht weiter: Im zweiten Quartal des von Biontech als Übergangsjahr bezeichneten Geschäftsjahres 2023 ist das erfolgsverwöhnte Mainzer Unternehmen nun sogar in die Verluste gerutscht, auch beim Blick auf das erste Halbjahr fallen Gewinn und Umsatz deutlich geringer aus als 2022. Entsprechend richtet Biontech den Blick voraus, kündigt für September die voraussichtliche Markteinführung eines angepassten Covid-19-Impfstoffs an und verweist auf Fortschritte bei der Entwicklung individualisierter Krebstherapien.

Vorbehaltlich einer Zulassung könne der an die Corona-Variante

XBB.1.5, einer Untervariante von Omikron, angepasste Impfstoff ab September ausgeliefert werden, teilte Biontech mit. Bisher war nur vom Herbst die Rede gewesen. Er könne damit für die bevorstehende Herbst-Winter-Saison zur Verfügung stehen, sagte Vorstandschef Ugur Sa-

hin. Die Zulassungsanträge bei der europäischen Arzneimittelbehörde EMA und der US-Behörde FDA seien im Juni von Biontech und Pfizer eingereicht worden.

Wie beim US-Partner Pfizer hinterlässt das mittlerweile deutlich geringere Geschäft mit Covid-19-

Impfstoffen auch in der Bilanz der Mainzer starke Spuren. So sank der Umsatz mit diesen Vakzinen im ersten Halbjahr auf 1,4 Milliarden Euro nach 9,57 Milliarden im Vorjahreszeitraum. Der Gewinn brach von 5,37 Milliarden Euro ein auf nun 311,8 Millionen Euro. Finanzvorstand Jens Holstein sagte, das Marktumfeld für Covid-19-Impfstoffe entwickle sich weiter dynamisch und bleibe unberechenbar.

Für das Ende Juni zu Ende gegangene zweite Quartal stand unter dem Strich sogar ein Verlust von 190,4 Millionen Euro. Im Vorjahresquartal hatte Biontech noch einen Gewinn von 1,67 Milliarden Euro erzielt. Die Quartalerlöse lagen bei

167,7 Millionen Euro nach 3,2 Milliarden Euro im Vorjahreszeitraum. Biontech blieb aber bei seiner Prognose für das Gesamtjahr und rechnet weiter mit Umsätzen mit Covid-19-Impfstoffen in Höhe von rund 5 Milliarden Euro.

Angesichts des rückläufigen Geschäfts mit den Impfstoffen rückt die Entwicklung individualisierter Krebstherapien, die wie das Vakzin auf mRNA-Basis funktionieren, noch mehr als ohnehin schon in den Fokus. Vergleichsweise weit ist Biontech etwa bei Therapien für Patienten mit Bauchspeicheldrüsen- und Lungenkrebs. Für einen Wirkstoffkandidaten namens BNT316 gegen Lungenkrebs hat im Juni eine

Studie der Phase 3 begonnen. Sie sieht nach Unternehmensangaben zunächst die Behandlung von rund 600 Patienten vor. Diese sollten zunächst in den USA rekrutiert werden, anschließend auch in Europa. Zu einem Wirkstoffkandidaten gegen Bauchspeicheldrüsenkrebs plant Biontech in der zweiten Jahreshälfte 2023 eine klinische Phase-2-Studie.

„Wir bringen unsere Onkologie-Pipeline in fortgeschrittenere Entwicklungsphasen, haben eine zulassungsrelevante Phase-3-Studie gestartet und bereiten weitere Studien mit Zulassungspotenzial in den kommenden Monaten vor“, erklärte Sahin. *dpa*



Ein Biontech-Mitarbeiter in Mainz. Bald soll ein angepasster Corona-Impfstoff auf den Markt kommen.

HELMUT FRICKE/DPA